

Heiliger Geist, Gebet, Fürbitten, Gewissenserforschung, Beichte, Engel und Teufel, Heiligenverehrung“, um nur einige zu nennen, nicht schwer. Das Buch bringt einige ganz gute, zum Teil auch neue Gedanken und kann im Gespräch mit religiös unsicheren Menschen gute Dienste leisten.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

**Von den Manieren und vom Reiche Gottes.** Von Michael Horatczuk S. J. (181.) Wien-München 1961, Verlag Herold. Leinen S 49.—, brosch. S 36.—.

Nur wenigen Autoren ist es gegeben, in humorvoller, nicht verletzender Weise den Lesern ihre guten und schlechten Seiten, die eigenen und auch die fremden, vor Augen zu stellen, ohne daß der Ernst der religiösen Wahrheit zu kurz kommt oder die Nächstenliebe Schaden leidet. Es geht dem Autor darum, seinen Lesern auch für das Frömmigkeitsleben feine Manieren beizubringen, auch dem großen Gott gegenüber die richtige Haltung zu finden. Nach einer witzigen Einleitung über den menschlichen Anstand im allgemeinen und den religiösen im besonderen kommt er auf viele Dinge zu sprechen, an die mancher selbstgerechte Christ gar nicht denkt oder die er nicht wahrhaben will, wie etwa getarnte Herrschsucht oder zu weit gehendes Geltingsstreben. Keine Schwäche entgeht seinem scharfen, kritischen Auge, er zeigt dafür gütiges Verstehen, prangert sie aber in ihrer Verkehrtheit und Torheit so an, daß man sich in Zukunft davor hütet. Anschaulich schildert er gewisse schlechte Manieren bei der Beichte und an der Kommunionbank, in der Sommerfrische und beim Wallfahren, „oft ein Grenzgebiet zwischen Frömmigkeit und Weltlichkeit, ein Gemisch von Gottesdienst und Volksbelustigung“; er beleuchtet die Torheit der Astrologie, spricht von der Gefahr der Frömmigkeitsmoden, der Notwendigkeit gesunder Nerven und der Notwendigkeit, für seine Gesundheit zu sorgen; lächelnd und ein wenig spöttelnd, aber nicht mit erhobenem Zeigefinger und nicht wehtuend und doch recht eindringlich behandelt er das heikle Thema der Frauenmode. Auch auf ernste und unangenehme Dinge kommt der Verfasser zu sprechen, wie die Kreuzesschmach und die Selbstverleugnung. Viel Beherzigenswertes und Nützliches weiß er über das Kreuz zu sagen, im eigentlichen Sinne über das Kreuzesholz, im übertragenen Sinne als Leid und Widerwärtigkeit, endlich über das Kreuzeichen, das entweder zur Erbauung oder zum Ärgernis verrichtet werden kann.

Viele Seelsorger werden dem Autor für diese Anweisungen dankbar sein, da sie es selber kaum wagen und oft wohl auch nicht verstehen würden, in so feiner Weise auf die oft peinlich wirkenden Schwächen oder Ungezogenheiten der Gläubigen hinzuweisen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

**Maria, sende uns!** Katholik, warum schlafst Du? Von E. Neubert. (216.) Innsbruck 1959, Verlag Felizian Rauch. Kart. S 46.50, DM/sfr 5.80.

Hinter dem etwas aufreizenden Titel (warum wurde nicht der französische beibehalten?) verbirgt sich eine reichhaltige Mariologie mit zahlreichen wertvollen Gedanken. Geschrieben ist sie in schwungvoller Sprache und mit großer Begeisterung für den Gegenstand. Sie baut auf der Lehre der Heiligen Schrift und auf den geschickt ausgewerteten Rundschreiben der Päpste auf und widerlegt oft erhobene Einwürfe wie: Mir genügt Christus; aber ist das nicht doch übertrieben? u. ä. Das Buch bringt viele Beispiele vertrauensvoller Marienverehrung aus der Kirchengeschichte älterer und neuerer Zeit, belehrt über die Wunderbare Medaille, die Blaue Armee, die Legio Mariens, erklärt in geschickter Weise die Hingabe an Jesus durch Maria, belehrt über die Bedeutung der Verehrung Mariens für ein wahrhaft christliches Leben und das apostolische Arbeiten. Die verschiedensten Probleme des religiösen Lebens kommen dabei zur Sprache wie Jugend im Sturm, das 6. Gebot, Gottes- und Nächstenliebe. Die zugkräftigsten Gedanken werden kurz und überzeugend dargelegt. Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung der Verhältnisse in Portugal und die Bewahrung des Landes durch die Verehrung der Gottesmutter von Fatima vor den Kriegsgreueln.

Weniger gefällt an dem Buche der draufgängerische Ton und die scharfen Angriffe auf alle, die es wagen, anderer Meinung zu sein als der Autor; ebenso manche Verallgemeinerungen, Übertreibungen und Übersetzungen. Ist es wirklich allgemein so, daß „unsere Gottesdienste durchwegs Gemeinschaftsmessen mit pausenlosem Gesang und Gebet und Auf und Nieder von Sitzbank zu Kniebank“ sind? Oder daß die Absolution wirklich schier für alles und jedes „verständnisvoll“ geziickt ist? Gar scharfe Worte fallen gegen die Theologen, welche Schwierigkeiten gegen die Lehre von Maria, der Vermittlerin aller Gnaden, anzumelden wagen. Kurz und selbstbewußt meint dazu der Autor: „Diese haben nicht das Herz eines Ritters Christi.“ Diese Lehre wird übrigens so dargestellt, als ob die Gnade Gottes gleichsam ein großer Schatz sei, bei dessen Verteilung Maria ein gewaltiges Wort mitzusprechen habe. Auch zu dem Satze: „Maria hat als Miterlöserin uns alle Gnaden gemeinsam mit ihrem Sohne verdient“ wäre wohl verschiedenes